

Seminar Theoretische Grundlagen



Das Seminar „Theoretische Grundlagen“ beschäftigt sich mit dem Wesen des Menschen, wie es in dem Wissen der Alten erklärt wird. Die Grundlage des Seminars bildet ein wiederentdeckter Interpretationsschlüssel der hebräischen Bibel, speziell der fünf Bücher Mose.

Dieser Schlüssel ist der breiteren Öffentlichkeit noch zu wenig bzw. nicht bekannt, bietet aber ungeachtet dessen einen profunden, auf Grund des Zahlencharakters der hebräischen Buchstaben zweifelsfreien Zugang zur Welt des Mysteriums, die in der jüdischen Überlieferung überlebt hat, und gründet sich zudem auf einer jahrtausendealten Tradition. Es handelt sich hierbei im Grunde um die Neu- und Wiederentdeckung eines verloren gegangenen Wissens von besonderer Bedeutung speziell für die heutige Zeit.

materielles vs. umfassendes Weltbild

*Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.
Wo aber Gefahr ist,
wächst das Rettende auch.*

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843)

Wir leben in einer Zeit des weltanschaulichen Materialismus. Die vorherrschende Art, Wissen zu schaffen (Wissenschaft) anerkennt nur materielle Dinge als Grundlage ihres Erkenntnisgewinnes. Die Wissenschaft gründet sich also auf der Materie und dem sogenannten Determinismus.

Mit Determinismus wird die Auffassung vertreten, dass die Welt letztlich – vorausgesetzt man entschlüsselt die in der Materie wirkenden Gesetze und kann alle Einflussgrößen der gefundenen Gesetze bzw. der mathematischen Gleichungen eruieren - vorausberechenbar ist. Die Welt ist dann wie ein Uhrwerk, das der Mensch aufgrund seiner intellektuellen Fähigkeiten vollkommen beherrschen kann.

Paradoxerweise hat die moderne Quantenphysik gezeigt, dass die Welt nicht deterministisch ist; sie kann nicht vorausberechnet werden bzw. entzieht sich letztendlich der Vorhersehbarkeit und Vorausberechenbarkeit. Dies gilt sowohl für den Mikrokosmos als auch für den Makrokosmos, die Welt der kleinsten Teilchen als auch der Welt im Großen und für den unseren Augen sichtbaren Bereich (z.B. Doppelpendel)

Darüber hinaus fanden Physiker, die sich mit der Quantentheorie beschäftigten, Anfang des 20. Jahrhunderts heraus, dass der Urgrund der Materie nicht Materie selbst ist. Der Urgrund der Materie ist nach den Erkenntnissen der modernen Physik etwas, das man mit Energie, Schwingung, Geist oder Raum bezeichnen könnte.

Wir sind heute in der paradoxen Situation, dass unsere Wissenschaft auf Materie basiert, aber niemand weiß, was Materie eigentlich ist. Vor diesem Hintergrund beobachten wir, dass Physik und Metaphysik immer mehr in eins verschwimmen.

Einer der Begründer der Quantentheorie, (Nobelpreis für Physik 1918) also der modernen Physik war **Max Planck** (1858 -1947). Während eines Vortrags in Florenz 1944 sagte Planck Folgendes:

"Meine Herren, als Physiker, der sein ganzes Leben der nüchternen Wissenschaft, der Erforschung der Materie widmete, bin ich sicher von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden.

Und so sage ich nach meinen Erforschungen des Atoms dieses:

Es gibt keine Materie an sich.

Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält.

Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt [...] so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewussten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche - denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht - , sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre!

Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott!

Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes. Und damit ist unsere Aufgabe zu Ende, und wir müssen unser Forschen weitergeben in die Hände der Philosophie."

Es sei an dieser Stelle noch der deutsche Physiker **Hans-Peter Dürr** (1929 bis 2014) zitiert. Er war Inhaber des großen Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, Ehrendoktor und u.a. dreimaliges Direktoriumsmitglied des Max-Planck-Instituts für Physik und Astrophysik:

„Ich habe als Physiker 50 Jahre lang – mein ganzes Forscherleben - damit verbracht, zu fragen, was eigentlich hinter der Materie steckt.

Das Endergebnis ist ganz einfach:

Es gibt keine Materie!

Ich habe somit 50 Jahre an etwas gearbeitet, das es gar nicht gibt. Es war eine erstaunliche Erfahrung, zu lernen, dass es das, von dessen Wirklichkeit alle überzeugt sind, gar nicht gibt.“

Obwohl die Erkenntnisse der modernen Physik mittlerweile über 100 Jahre alt sind, scheinen sich diese Erkenntnisse in den restlichen Wissenschaften und in der allgemeinen Weltsicht noch kaum durchgesetzt zu haben.

Dies ist umso erstaunlicher, da es durchaus auch Gegenentwürfe zu unserem Weltbild gibt.

Das Bild, das Sie ganz oben auf dem ersten Blatt dieses Schriftstückes finden, ist ein Werk des Amerikaners **Walter Russell** (19. Mai 1871 in Boston, Massachusetts; † 19. Mai 1963). Seinen Zeitgenossen galt er als der neue Leonardo da Vinci. Verblüffend ist die Breite seines Schaffens, das immer auf höchstem Niveau stattfand.

Er war unter anderem Musiker, Philosoph, Dichter, Eiskunstläufer, Bildhauer, Maler, Pferdezüchter, Naturwissenschaftler, Schriftsteller und wohl noch einiges andere mehr.

Neben Musikstücken, Bildern und Skulpturen hinterließ er der Welt eine komplette Kosmogonie, eine Weltentstehungstheorie, die die oben erwähnte Erkenntnis der heutigen Wissenschaft, wonach der Urgrund der Materie Geist, Energie, Welle, Bewegung und Rhythmus, Schwingung und Licht ist, lange vorwegnimmt.

Die meisten von Ihnen kennen die seit dem Bau der Atombombe bekannten chemischen radioaktiven Elemente Plutonium und Neptunium.

Das sind nicht die richtigen Namen der beiden Elemente. Ihre richtigen Namen, durch Copyright von ihrem Entdecker, Herrn Russell, geschützt sind: Urium (Plutonium) und Uridium (Neptunium).

Herr Russell gab die neu gefundenen Elemente im Jahre 1926 bekannt, lt. Wikipedia wurden sie im Jahr 1940 entdeckt.

Der Grund, warum er totgeschwiegen wird, liegt wohl in der Art, wie er seine Erkenntnisse gewann. Er postulierte den Aufbau der Materie in einer Oktavenlehre ähnlich der der Musik und formulierte somit eine Art Weltgesetz, das für alle Erscheinungen unserer Welt gleichermaßen gilt.

Seine Erkenntnisse, die er nur aus innerer Betrachtung gewonnen hatte, brachte er in Buchform und versandte dieses Buch an rund 1000 der führenden Wissenschaftler der damaligen Zeit. Von keinem hat er auch nur eine Antwort zurückerhalten, lediglich das Jahrhundertgenie Nicola Tesla riet ihm, seine Erkenntnisse zu vergraben und in 1000 Jahren wieder auszugraben, wenn die Menschheit möglicherweise reif für seine Erkenntnisse wäre. Er nannte dieses an die führenden Wissenschaftler seiner Zeit versandte Manuskript „*A new Concept of the Universe*“.

Es ist, neben vielen seiner anderen Schriften, immer noch downloadbar im Internet als pdf-file zu finden.

Auch die von ihm gegründete „*University for Science and Philosophy*“ existiert noch immer und man findet sie im Internet.

Einhergehend mit der Erkenntnis der de facto Nicht-Existenz von Materie mußte auch die Annahme eines grundsätzlichen Determinismus der Welt fallengelassen werden. Die Welt ist nicht vorausberechenbar. Sie unterliegt dem Zufall. In einer deterministischen Welt war für Gott kein Platz, da alles nach mechanischen Gesetzen abzulaufen schien.

Beides, die Entdeckung des geistigen Urgrundes der Materie als auch die des nicht-Determinismus des Weltenlaufes, lassen Platz für ein höheres Wesen, eine Ahnung von Gott und damit eröffnet sich die Möglichkeit der Rückbesinnung auf die Lehren der Alten, jetzt jedoch unter dem Gesichtspunkt der neu gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse.

"Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch; aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott." (dem Physiker **Werner Heisenberg** (1901 – 1976, Nobelpreis 1932) zugeschrieben.

Dabei war auch die westliche Wissenschaft nicht immer nur materialistisch und Religion/Philosophie und Wissenschaft, die uns heute als unvereinbar erscheinen, waren über weiteste Strecken der

Menschheitsgeschichte ineinander eng verwoben. Erst mit der Aufklärung im 18. Jhd. wurde alles Mystische aus der Wissenschaft eliminiert. Wohl auch deshalb, weil das Wissen um die mystischen Zusammenhänge der Welt bis dahin schon weitgehend verloren gegangen war und folglich die Mitteilungen der Alten nicht mehr verstanden werden konnten.

Parallel mit der Säkularisierung seines Weltbildes tauchte aber auch eine bemerkenswerte Sehnsucht im Menschen nach spiritueller Erkenntnis auf, da eine rein materielle Erklärung der Welt und der menschlichen Natur vielen als nicht befriedigend erschien und erscheint.

Als Quellen auf der Suche nach seiner geistigen Wesenseite konnten und können den Menschen viele Dinge dienen, da es niemals an Zeugen einer umfassenden Weltsicht gefehlt hat. So können alle Weisen der Welt als Leuchttürme der Menschheit angesehen werden, es seien hier nur einige genannt:

Sokrates

Zoroaster

Lao Tse

Mose

Jesus

Mohammed

Neben diesen menschlichen Zeugen erzählen auch die über die ganze Welt verstreuten monolithischen Bauten alter Kulturen von einer anderen Sicht der Dinge. Es gehört zum Paradoxon der Geschichte, dass je weiter man zeitlich nach hinten blickt, die immer großartigeren Bauten aufgeführt wurden und noch heute das Staunen der Menschen erregen. Als bekanntestes Beispiel seien hier die Pyramiden des Gizeh-Plateaus in Ägypten genannt, von denen noch die Rede sein soll. Der Tempel von Karnak beispielsweise, ebenfalls in Ägypten, ist bis auf den heutigen Tag einer der größten Sakralbauten der Welt.

In der östlichen Welt, vor allem in Indien, ist mit der Sanskrit-Literatur das Wissen der Alten weitgehend erhalten geblieben und hat in einer Kultur, die anders als die meisten Kulturen des westlichen Altertums nie unterging, bis heute überlebt. (Im Abendland hat lediglich die israelitische Kultur die Zeiten überdauert.) Darin mag auch ein Grund liegen, warum sich viele der suchenden Menschen zu den östlichen Lehren hingezogen fühlen.

*Des Ganges Ufer hörten des Freudengotts
Triumph, als allerbernd vom Indus her
Der junge Bacchus kam, mit heil'gem
Weine vom Schlafe die Völker weckend.*

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843)

Die maßgebliche Weisheitsquelle und sozusagen das Fundament unserer Kultur sind nicht die vedischen Schriften, unsere Kultur gründet auf einem Buch, das wir, ohne dass es ein Großteil der Menschen je gelesen hätte, das Buch der Bücher nennen. Die Bibel. Vor allem die fünf Bücher des Mose. Diese Bücher haben ihre Bedeutung in allen drei großen monotheistischen Weltreligionen. Ihr Autor ist, wie uns die christliche Apostelgeschichte lehrt, ein ägyptischer Eingeweihter. In der Bibel ist also das heilige Wissen des alten Ägypten bis in unsere Zeit hinübergerettet worden. Schon diese Tatsache allein macht dieses Buch zu etwas sehr Besonderem.

Die Bibel hat einen Nachteil: Wir verstehen Sie nicht mehr.

Das Verständnis der Bibel ist uns deshalb ab Händen gekommen, weil ihre eigentliche Botschaft nur im hebräischen Original zu finden ist. Nun ist im Grund jede Übersetzung eine Entstellung des Inhalts (nicht umsonst gibt es im Italienischen das Sprichwort "*traduttore-tradittore*" – "*der Übersetzer ist immer auch ein Verräter.*")

Das wirklich Eigentümliche an der Hebräischen Sprache ist, dass jeder Buchstaben eigentlich eine Zahl ist bzw. dass Zahl und Buchstaben in dieser Sprache ident sind, was meines Wissens nach in keiner anderen Sprache so der Fall ist.

Selbst dies wäre für das Verständnis der Bibel noch von geringer Bedeutung, läge nicht die eigentliche Botschaft bzw. Aussage und Moral in der Bedeutung der Zahlen, die durch eben diese Buchstaben repräsentiert werden.

Die Buchstaben des Hebräischen Alphabets mit ihren Zahlenwerten heißen:

Aleph	1	Jod	10	Kof/Qoph	100
Beth	2	Kaf/Kaph	20	Resch	200
Gim(m)el	3	Lamed	30	Schin	300
Daleth	4	Mem	40	Taw	400
He	5	Nun	50		
Waw	6	Samech	60		
Sain/Zaijn	7	Ajin	70		
Cheth	8	Pe	80		
Teth	9	Tzade	90		

Die 22 hebräischen Buchstaben - Ordinal- (rot) und Zahlenwerte (schwarz)										
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	י	כ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20
(a) Aleph	B Beth	G Gimel	D Daleth	H He	W Waw	S Zaijn	Ch Chet	T Tet	J Jod	K Kaph
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת
30	40	50	60	70	80	90	100	200	300	400
L Lamed	M Mem	N Nun	S Samech	(o) Ajin	P Pe	Z Tzade	Q Qoph	R Resch	Sch Schin	T Taw

Bildquelle: <https://menora-bibel.jimdofree.com/fakten-zur-bibel/namen-zahlenwerte-at/>

Nun gibt es eigentlich keinen Grund, warum Aleph vor Beth oder Gimmel stehen sollte, geht man nur von den Buchstaben aus. Da die 1 aber sehr wohl vor der 2 oder 3 steht, ist die eigentliche Reihenfolge (auch

zum Teil unserer Buchstaben) in der Reihenfolge der Zahlen begründet. Nur ist das in unseren Buchstaben, die ihre Verbindung zur Welt der Zahlen verloren haben, nicht mehr ersichtlich.

Um die Bibel lesen zu können, ist es notwendig, die Bedeutung der Zahlen zu kennen. Davon später mehr.

Da die eigentliche Aussage der Bibel in den Zahlen zu finden ist, war es über die Jahrhunderte und mittlerweile Jahrtausende ein festgeschriebenes Gesetz, dass kein Buchstabe der Schrift geändert werden durfte, einfach deshalb, weil sonst die Mathematik der Bibel nicht mehr stimmt.

Deshalb wurden beim Kopieren der Bibel selbst offensichtlich falsch geschriebene Worte nicht verbessert, auch augenscheinlich willkürlich groß oder klein geschriebene Buchstaben wurden so übernommen.

Jesus selbst sagt: *Denn ich sage euch wahrlich: Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe. (Matth 5,18)*

Zur Verdeutlichung möchte ich ein paar Dinge anführen:

Im Buch Genesis finden wir die Erzählung von den beiden Bäumen im Garten des Paradieses, der eine ist der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und der andere ist der Baum des Lebens.

In Zahlen:

Baum des Lebens: *Etz hachaijm*:

<i>Etz</i> (Baum): Ajin-Zade:	70 -90
<i>hachaijm</i> (des Lebens): He- Cheth- Jod-Jod- Mem	5-8-10-10-40
Gesamtsumme:	233

Baum der Erkenntnis von Gut und Böse: *etz hadaath tow wera*

<i>Etz</i> (Baum): Ajin-Zade:	70 -90
<i>hadaath</i> (der Erkenntnis) : he-daleth-aijn-taw:	5-4-70-400
<i>tow</i> (gut): teth-waw-beth:	9-6-2
<i>wera</i> (und böse): waw-resch-aijn	6-200-70
Gesamtsumme:	932

Das Verhältnis der (in den Buchstaben versteckten) Zahlenwerte der beiden Bäume zueinander ist exakt 1:4 (233:932). Wäre auch nur ein Buchstabe falsch geschrieben, wäre dieses Verhältnis kein ganzzahliges mehr. Wäre dort statt "Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" zum Beispiel "Baum von der Erkenntnis von Gut und Böse" geschrieben, wäre das für das Verständnis des Bildes bedeutungslos, für die Zahlenverhältnisse aber tödlich.

Zur Bedeutung der 1 und der 4 kommen wir in Kürze.

Noch ein Beispiel: Am Ende seines Lebens heißt Gott Mose auf den Berg *Nebo* zu steigen. Der Berg *Nebo* schreibt sich: nun-beth-waw, Gesamtwert 58. An der Stelle in der Bibel, wo Gott dem Mose befiehlt, auf den Berg *Nebo* - 58 - zu steigen, sind auch genau 5800 Verse des Buches zu Ende.

Noch ein Beispiel: im Buch Exodus ist von den Plagen die Rede, durch die Ägypten heimgesucht wird, da es das Volk Israel nicht ziehen lässt.

theoretische Grundlagen

Die dritte, sechste und neunte Plage sind (in der Systematik der Bibel, auf die ich hier nicht eingehen kann, besteht zwischen dem 3., 6. und 9. ein spezieller Zusammenhang.):

Geschmeiß (Mücken, Fliegen),	hebr. <i>kinim</i> : kaf-nun-mem	20-50-40
Grind, der in Blättern ausschlägt,	hebr. <i>Schchin</i> : Schin-cheth-nun	300-8-50
Finsternis,	hebr. <i>Chosdech</i> : Cheth-Schin-Kaf:	8-300-20

schreibt man die drei Plagen untereinander, so ergibt sich:

20	50	40	3. Plage
300	8	50	6. Plage
8	300	20	9. Plage
9. Plage	6. Plage	3. Plage	

man sieht, dass sich die Plagen in den senkrechten Spalten wiederfinden.

Es sei noch erwähnt, dass das Volk Israel von Ägypten (hebr. *mizraijm*) ins Land Kanaan zieht. wieder in Zahlen:

Ägypten, *mizraijm*: mem-zade-resch-jod-mem: 40-90-200-10-40

Gesamtwert: 380

Kanaan: Kaf-Nun-Ajin-Nun: 20-50-70-50

Gesamtwert: 190

Das Verhältnis der beiden Zahlenwerte/Worte ist also $1:2 = 190/380$

Der Auszug aus Ägypten ist der Weg von der 2 zur 1. Kennt jemand die Bedeutung der Zahl 1 und 2, dann weiß er, was mit diesem Auszug eigentlich gemeint ist.

Dies waren nur einige Beispiele, um die Zahlenstruktur der Bibel zu zeigen, die bei einer Übersetzung nur verloren gehen kann.

Wir wollen uns im Weiteren der Bedeutung der Zahlen widmen.

die mystische Bedeutung einiger Zahlen

Aus der Schule des Pythagoras, von dem erzählt wird, er wäre in Ägypten bis in den 22. Meister-Grad eingeweiht worden, wird berichtet, dass man dort einen neuen Schüler des Meisters zählen lies. Der Schüler

begann zu zählen: 1....2....3....4..... dann wurde er unterbrochen und man sagte ihm: "Jetzt hast du unseren Eid ausgesprochen".

Den Schülern des Eingeweihten - ganz im Gegensatz zu uns - war bewusst, dass man nicht weiter als bis zur 4 zählen kann, da die Folge 1-2-3-4 alles enthält.

Von Pythagoras ist der Spruch überliefert, "*alles sei Zahl*".

Für den Eingeweihten in die Mystik der Zahlen ist es unmittelbar einsichtig, dass man weiter als bis zur Vier nicht zählen kann. Auch die hebräischen Buchstaben/Zahlen gehen in den Hunderten, wie man weiter oben sieht, nur bis zur 4x100, zur 400, der Taw. Warum ist das so?

1 (*Aleph*): Die 1 ist die ungeteilte Einheit des Ursprunges. Dieser Ursprung - Gott, Schöpfer Weltengeist, En Sof, Manitu - wie auch immer - ist das "Alles". In einer umfassenden Einheit kann es aber dieser Einheit nichts gegenüber geben, eben aus dem einfachen Grund, da alles eins ist.

Um die Existenz von irgendetwas anderem zu ermöglichen, muss es eine Zweiheit geben, etwas, das der Einheit gegenübersteht. Es muss eine Grenze eingezogen werden, damit nicht alles wieder in die Einheit des Ursprungs zurückfällt und somit wieder aufgehoben wird.

Dieser Zustand eines Gegenübers zur alles verschlingenden Einheit wird durch die 2 (hebr. Buchstabe *Beth*) symbolisiert. Der Zustand der zwei erst ermöglicht die Existenz einer Schöpfung. Da die Bibel die Geschichte des Schöpfers mit seiner Schöpfung erzählt, beginnt die (hebräische) Bibel mit einem großen B, einer großen 2 mit den Worten *Bereschith bara elohim* usw.. Dieser Satz wird im allgemeinen mit im „Am Anfang schuf Gott...“ übersetzt. Aufgrund der Vielschichtigkeit der hebräischen Sprache ist eigentlich die ganze Bibel schon in diesem ersten Satz enthalten. Eine Abhandlung über diesen ersten Satz kann ganze Bibliotheken füllen, wofür hier leider nicht der Platz ist.....

Hier möchte ich aber dennoch kurz abschweifen und eine Geschichte der jüdischen Überlieferung erzählen. Es heißt dort, es hätte vor aller Schöpfung eine Art Diskussion zwischen der männlichen und der weiblichen Seite Gottes gegeben. Die weibliche Seite Gottes wünschte das Entstehen einer Schöpfung, um dieses andere, dieses Gegenüber lieben zu können. Die männliche Seite warnt davor, die Ruhe der Einheit aufzugeben und das Opfer einer Schöpfung auf sich zu nehmen und gibt zu bedenken, dass diese Schöpfung nicht begreifen würde, dass sie nur dadurch existiert, weil sich das andere, der Schöpfer hingeschenkt habe und das Opfer seines eigenen in sich Ruhens gebracht habe, damit dieses andere, die Schöpfung, sein konnte. Die weibliche Seite Gottes erwidert darauf, dass, sollte die Schöpfung den Sinn ihrer selbst, nämlich das geschaffene Sein zur Freude Gottes in seinem Wunsch, Glück und Liebe zu schenken, nicht begreifen, sie - die weibliche Seite Gottes - diese Schöpfung zurückführen und ihr den Sinn ihrer Existenz begreiflich machen würde. So, dass sich letztendlich der Sinn von allem doch einstellen würde: Dass es eine Zweiheit, ein Gegenüber zu Gott gibt und dieses Gegenüber in Liebe mit ihm verbunden sei, dass also zwei wieder eins seien. „*Ut omnes unum sint*“ bittet Jesu, „*damit alle eins seien*“.

Dies ist der Zustand der göttlichen Harmonie, weshalb die 3 auch als heilige Zahl gilt, denn in ihr ist symbolisiert, was wir als das Ideal schlechthin begreifen. Zwei sind durch das dritte, das einende, die Liebe mit einander verbunden, die Zweiheit, das Gegenüber, symbolisiert durch die 2, bezieht sich wieder auf die 1 und ergibt somit die 3. Dies ist auch das Grundschema der Trinität, der Dreifaltigkeit Gottes, aber z.B. auch die Struktur eines Paares, einer Familie.

Da die Schöpfung zur Liebe geschaffen ist, da Gott wie die alten Geschichten erzählen, keinen Roboter wollte, ist dem Menschen aber auch anderen Geschöpfen der freie Wille gegeben; er soll in Freiheit wählen können, ob er ein Leben auf Gott hin und mit ihm oder ohne ihn leben möchte.

Entscheidet sich also nun die 2 nicht auf die 1 hin, sondern für sich selbst, die Zweiheit ohne Gott zu leben, dann wird der Zustand der $2 \times 2 = 4$ geboren, der Weg vom Ursprung weg. Es gibt also für den Menschen die Wahlmöglichkeit der 3 bzw. 1 in Richtung Ursprung zu leben oder der 4 bzw. 2, das Leben ohne Gott.

Der Weg der Entwicklung der Schöpfung aus der Einheit führt über die 2 zur 4. Der Weg zurück über die 3 zur 1.

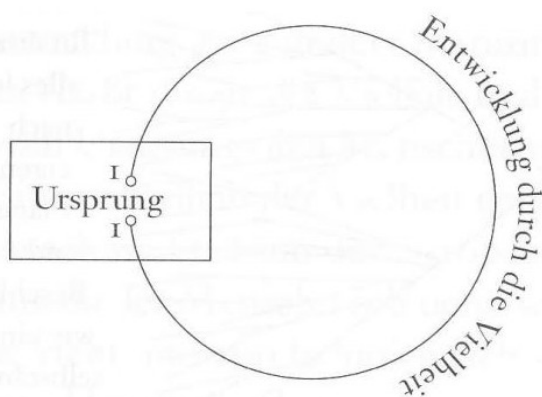
Hier sei nur kurz erwähnt, dass die Pyramide als geometrische Figur genau diesem Weg zurück entspricht. Sie ist ein Symbol des Aufstiegs des Menschen von der Materie, der Basis der Pyramide, des Viereckes über die Dreieckseitenflächen, der Beziehung zum Ursprung, hin zur Spitze des Pyramideons, zur Eins.

Andererseits ist das hebräische Wort für verloren *abed*, geschrieben Aleph-Beth-Daleth, also 1-2-4. Verloren zu gehen heißt dem Weg vom Ursprung zu folgen, für jeden unmittelbar sichtbar, der im Stande ist, die Bedeutung der Zahlen zu interpretieren.

In der zweiten Schöpfungsgeschichte hören wir, dass im Garten Eden (wörtlich der Garten des Behütens des Glückes) die zwei vorher erwähnten Bäume eine prominente Rolle spielen.

Nun verstehen wir, worum es in der Geschichte eigentlich geht. Der Mensch kann zwischen der 1 und der 4 wählen, zwischen einem Weg mit Gott und einem Weg ohne Gott. Das ist die Aussage dieser Erzählung. Die Moral der Geschichte ist irgendwo auch in den Bildern der Geschichte greifbar, aber dezitiert und zweifelsfrei wird sie erst durch die Betrachtung der Zahlenwerte der Worte und das Wissen um die Bedeutung der Zahlen.

In der zuvor erzählten Geschichte von dem Gespräch der weiblichen und der männlichen Seite Gottes hörten wir, dass Gott die Schöpfung, selbst wenn sie einen Weg von ihm weg nehmen sollte, dennoch heimführen würde. Der Weg der Schöpfung wird also gekrümmt. Auch der Weg von Gott weg führt letztlich zu ihm hin. Auch ein Irrweg ist ein Weg. Grafisch lässt sich dies in etwa so darstellen:



*Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.*

*Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.*

Rilke

Das Glasperlenspiel

*Musik des Weltalls und Musik der Meister
Sind wir bereit in Ehrfurcht anzuhören,
Zu reiner Feier die verehrten Geister
Begnadeter Zeiten zu beschwören.*

*Wir lassen vom Geheimnis uns erheben
Der magischen Formelschrift, in deren Bann
Das Uferlose, Stürmende, das Leben
Zu klaren Gleichnissen gerann.*

*Sternbildern gleich ertönen sie kristallen,
In ihrem Dienst ward unserm Leben Sinn,
Und keiner kann aus ihren Kreisen fallen
Als nach der heiligen Mitte hin.*

Hermann Hesse

Gott wird also den Menschen auch aus der äußersten Gottferne wieder zurückführen. Diese äußerste Ferne wird durch die 4 symbolisiert, deshalb auch die Mitteilung an den jungen Studenten in der Schule des Pythagoras, dass es nicht möglich ist, weiter als bis zur 4 zu gehen.

Alle innerhalb des hebräischen Alphabets möglichen Zehnerpotenzen der 4, also auch die 40 und die 400 sind in diesem Sinn zu verstehen. Sie dienen als Ausdruck einer weitest möglichen räumlichen und zeitlichen Entfernung, die ihrem Charakter nach unendlich und unerträglich ist. Die Knechtschaft in Ägypten dauert 400 Jahre, der Zug durch die Wüste dauert 40 Jahre, das lange Ausbleiben von Mose auf dem Berg Sinai dauert 40 Tage usw. Das Wort für Wasser ist auch der Name des hebräischen Buchstabens mit dem Wert 40, der *Mem*. Wasser und Zeit sind in der Logik der Bibel Synonyme, Erlösung bedeutet in der Bibelsymbolik die Befreiung des Menschen aus dieser Endlosigkeit, dies ist die Aufgabe des aus dem neuen Testament bekannten Menschenfischers, dem wir noch begegnen werden.

Die 5 wiederum symbolisiert die Verbindung der 4 mit der ursprünglichen 1. Der Mensch wird auch in der äußersten Gottferne von Gott nicht vergessen und zurückgeholt.

Die 3 gilt als männliche Zahl, sie führt zum Ursprung, zum Inneren, zur Erinnerung an den Ursprung des Menschen. Das Wort für männlich, im Hebräischen *sachar*, ist vom selben Stamm wie das Wort für Erinnerung.

Die 4 gilt als weibliche Zahl. Das hebr. Wort für weiblich ist *nekaba*, was auch hohl bedeutet. Dies drückt sich unter anderem dann auch, man könnten sagen - logischerweise - in der menschlichen Anatomie aus.

Aus der Schule ist den meisten wahrscheinlich noch der Satz des Pythagoras in Erinnerung, der allgemein $a^2 + b^2 = c^2$ geschrieben wird.

Die kleinst möglichen natürlichen und zudem aufeinanderfolgenden Zahlen, für die die Gleichung gilt, sind 3, 4 und 5.

$$3^2 + 4^2 = 5^2.$$

Dieser Satz ist weit mehr als nur eine Rechenvorschrift, er stellt quasi ein Weltgesetz dar.

Die Quadrierung einer Zahl bedeutete im alten Wissen, die Erfüllung d.h. die weitest-mögliche Ausformung eines Prinzips.

3^2 meint also die Erfüllung des männlichen Prinzips, die Begegnung der 3 mit sich selbst, das Ausschöpfen aller Möglichkeiten der drei, das männliche Prinzip in seiner vollen Bedeutung. Analoges gilt für die 4 und 5. Der uns unter dem Namen des griechischen Gelehrten geläufige Satz drückt also weit mehr aus als das, wozu unsere beengte Weltsicht ihn degradiert hat.

Dass dieses Weltgesetz lange vor Pythagoras bekannt war, zeigt sich unter anderem an der Pyramide des Chephren auf dem Plateau von Gizah, die nach den Proportionen des Lehrsatzes gebaut ist.

Die 6 ist die Zahl des Menschen, oft dargestellt durch den Davidsstern, zwei Dreiecke, die nach oben und nach unten zeigen, so wie der Mensch durch seinen materiellen Körper Teil am irdischen Leben, an der Materie, und durch seine Seele Teil am Leben der Geister hat, deren höchster Gott selbst ist.

6 ist auch der Wert des hebr. Buchstabens Waw, der auch mit Haken übersetzt wird. Der Mensch ist deshalb dieser verbindenden Haken zwischen den beiden Welten seiner Natur.

Die 6 ist auch die Zahl des 6. Tages, des Freitags, an dem der sogenannten Fall des Menschen stattfindet. Dieser Fall des Menschen am sechsten Tag ist nebenbei auch der Grund für die Zahl 666, die in der Offenbarung des Johannes zu finden ist. Sie bezeichnet den Hinderer des Zustandekommens der Einheit Gott-Mensch in den Einern (6), Zehnern (60) und Hundertern (600), also in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nebenbei erwähnt findet auch die Kreuzigung Jesu nicht zufällig an einem Freitag nachmittag statt.

Der aufmerksame Leser der Genesis wird finden, dass der Mensch zweimal erschaffen wird. Es gibt eine erste und eine zweite Schöpfungsgeschichte, entsprechend der zweifachen Natur des Menschen aus Leib und Seele, Körper und Geist. Der Mensch wird männlich-weiblich erschaffen, d.h. sein ganzes Wesen ist ungeteilt. Körper und Seele, Tages- und Unterbewusstsein und alle die Gegensätze, die heute oftmals den inneren Kampf des Menschen ausmachen, sind eins.

Die mündliche Überlieferung der Juden erzählt, der Mensch hätte in diesem Zustand den Sinn der Schöpfung nicht verstehen können, da er ungeteilt war und das Opfer Gottes der Weggabe, des Abtrennens eines Teiles seiner selbst nicht verstehen konnte. Gott lässt deshalb einen Schlaf über ihn kommen (hebr. *tardema*, in diesem Wort steckt auch das Wort "Abstieg") und er zertrennt nun auch die Einheit des Menschen. Wir lesen, dass er eine Rippe des Menschen nimmt und daraus die Frau formt, die Stelle verschließt er mit Fleisch. Das Wort für Rippe ist auch das Wort für Seite, hebr. *zela*. Gott nimmt also eine (Wesens)-Seite des Menschen und stellt sie der anderen gegenüber. Er zerbricht die ursprüngliche Einheit des Menschen.

Der Mensch steigt also durch den Schlaf in einen tieferen Bewusstseinszustand ab und findet sich als geteiltes Wesen wieder. Mit der Frau, der Abtrennung eines Teiles seiner selbst kommt auch das Fleisch. Der Mensch ist nun ein gespaltenes Wesen, in dem sich Gewissen und Verstand, Herz und Intellekt, Körper und Geist widerstreiten. Nur durch diese Trennung kann die Sehnsucht nach der Einheit seiner selbst entstehen, davor kannte er die Trennung, die auch Gott auf sich nimmt, damit der Mensch, die Schöpfung sein kann, nicht.

Erst in diesem Zustand ist der Mensch dann für die Versuchung der Schlange anfällig und prompt wählt er den Weg von Gott weg, er wählt ein Leben ohne Gott. Die Frau als Synonym für seine körperliche, den äußeren Sinnen nähere Seite, verführt in dazu. Seine Seele, sein männlicher Anteil folgt wider besserem (Ge-)Wissen seinen Sinnen.

Der Mensch hätte sich für ein Leben mit Gott entscheiden können, alles in der Schöpfung hätte ihm von Gott sprechen können und somit hätte er alles in Bezug auf den Schöpfer gesehen. Das kann er immer noch.

Er entscheidet sich jedoch für ein Leben ohne Gott. Jeder von uns.

Dies hat vielfältige Folgen:

Der Mensch als vollkommenes Werk Gottes war frei von Leid, Krankheit und Tod; auch frei von Arbeit.

Der Tod kommt zum Menschen als ein Prüfstein, eine Mauer, die er mit den Mitteln einer „gottfreien“ Wissenschaft nicht überspringen kann. An der Mauer des Todes zerschellt die rein weltliche Weisheit, die der Mensch der Weisheit Gottes vorgezogen hat. Der Tod ist gesetzt, damit sich der Mensch nach einer Erklärung sehnt, was das Leben für einen Sinn haben soll, wenn er doch alles einmal zurückzulassen verdammt ist.

Der Mensch wählt ein Leben nach seinen eigenen Gesetzen von Gut und Böse, er ersetzt die Wahrheit Gottes durch seine eigene. Wahrheit heißt im Hebräischen *Emeth*, geschrieben 1-40-400. Nach unserem bisherigen Wissensstand läßt sich dieses Wort interpretieren als: die Verbindung des Ursprunges, der 1, mit allem was in der Schöpfung möglich ist, mit ihrer unendlichen Ausbreitung und Vielheit. Nimmt man aus dem Wort die 1 weg, streicht also Gott, so ergibt sich das Wort *Meth*, was Tod bedeutet.

Wie bereits geschrieben, findet der Fall des Menschen am Abend des sechsten biblischen Tages statt. Deshalb lesen die Eingeweihten auch für das Ende des 6. Tages "tow meod" - der Tod - der zum Menschen als Folge seiner Entscheidung eines Lebens ohne Gott kommt - sei gut. Gott ist - überspitzt formuliert - der Mörder aller Menschen, damit sie sich nach dem (vollen, uneingeschränkten) Leben sehnen.

Der Mensch nach seinem Fall ist anfällig gegenüber Krankheit. Sein Fall ist die Folge seines falschen Denkens. Nach der Erzählung der Bibel ist Krankheit die Folge einer Entscheidung zur Gottferne, einer Entscheidung zur Spaltung des eigenen Wesens, demnach also eine Art Warnsignal. Nach der Logik der Bibel ist nicht z.B. ein Tumor der Erreger einer Krankheit, sondern höchsten ihre Folge, denn die Unreinheit als Ursache der Krankheit hat Ihre Ursache im Geist. Das wird auch Jesus gemeint haben, wenn er sagt: **(Mk 16, ff)**

Er sprach zu ihnen: Seid denn auch ihr noch immer unverständig? Versteht ihr nicht, dass alles, was zum Mund hineingeht, das geht in den Bauch und wird danach in die Grube ausgeleert? Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen.

In alten und dem Mystischen näheren Kulturen begaben sich Kranke in den Tempel oder zu dem Orakel, schiefen den sogenannten Tempelschlaf, in dem sie hofften, durch einen Traum die Ursache Ihrer Gebrechen gezeigt zu bekommen. ("Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe"). Die Aufgabe der Priester lag in der Deutung dieses Traumes. Welch ein Unterschied zur Apparate- und Vorsorgemedizin heutiger Tage. Wir begreifen Krankheit als Panne eines materiellen Apparates, zu dem wir uns oft degradiert haben, anderen Kulturen diente Krankheit als Warnsignal.

Wenn es wahr ist, wie die moderne Physik herausgefunden hat, dass es Materie an sich nicht gibt und alles letztendlich Schwingung, Energie ist, dann ist Gesundheit das körperliche Merkmal eines harmonischen Seins und Krankheit die körperliche Manifestation einer Disharmonie. Ist nicht die Materie - um mit den Worten des weiter oben erwähnten Physikers **Max Planck** zu sprechen - das Reale, Wahre und Wirkliche, sondern der Geist, ohne den es Materie gar nicht geben kann - dann ist eine wirkliche, nachhaltige Heilung nur über den Geist möglich. Darin mag auch der Grund liegen, warum Jesus, dem es ja vorrangig um geistige Heilung ging, als der „Heil“-and (schlechthin) bezeichnet wird.

*„Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ **Johannes 6,63***

Krankheit als - wenn auch disharmonische - Ausdrucksform des Lebendigen ist wie das menschliche Leben selbst an das Bewußtsein gebunden, denn ein toter, rein materieller, unbelebter Körper kann auch nicht krank sein. Also kann eine rein materielle Medizin niemals nachhaltig heilen, sie betreibt Symptombekämpfung. Es bleibt zu hoffen, dass sich im Zuge der Wiederentdeckung der alten neuen Erkenntnisse auch die Schulmedizin dem herauf-dämmernden neuen uralten Weltbild nicht verschließt.

Andererseits ist Krankheit dann auch kein Zufall mehr, sie ist vielmehr das, was einem „zufällt“, sie ist die Manifestation dessen, dem der Mensch aufgrund seiner eigenen Gestimmtheit - seiner Stimmung - als Resonanz- und Nährboden dient. Noch der Volksmund weiß, dass man sich z.B. eine Grippe holt.....

Jedes Bewußtsein erzeugt gemäß seiner Gestimmtheit, seines Tonus, das ihm entsprechende Frequenz- und Energieniveau und damit korrespondierend auch das bereits schon heute zum Teil physikalisch messbare physiologische Köpermilieu, das die Existenz von z.B. Mikroorganismen ermöglicht. Wie jedes Lebewesen brauchen auch Mikroben das ihnen entsprechende Milieu, um überleben zu können. Von Krebs weiß man z.B., dass er nur in einem physiologisch relativ sauren Milieu gedeiht. Darüber hinaus ist es möglich, jeden Organismus mit jedem Lebewesen zu infizieren, genauso wie es möglich ist, einen Fluss mit Salzwasserfischen zu „infizieren“ (von lat. *in-facere*: hineintun), die längerfristigen Überlebenschancen der milieufremden Tiere im Süßwasser des Flusses sind aber sehr gering. Schon ein Warmwasserfisch in zu

kaltem Wasser gehalten verendet, um noch einmal die Spezies der Fische zur Verdeutlichung zu strapazieren. Ähnliches gilt für Mikroben und diverse andere sogenannte Krankheits-„Erreger“ in einem harmonischen Organismus ohne Disposition zu Krankheit mit krankheits-feindlichem Milieu. So wie sich die toten Fische im Wasser nachweisen lassen, lassen sich auch im gesunden Menschen dann die Überbleibsel der toten „Erreger“ nachweisen, mit geeigneten Methoden.

Der nachhaltigste Weg des Menschen, gesund zu bleiben oder zu werden ist demnach seit jeher der, sich mit der Quelle allen Lebens und aller Gesundheit zu verbinden und mit ihr in Gleichklang, Resonanz zu leben; so ließe sich, neben allerlei Gebrechen und Krankheit, selbst - man staunt - der Tod wirksam vermeiden. „Sagt zu ihr Jesus: ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ **Johannes 11,25**

Der Mensch scheint also, seiner zweifachen Natur aus Materie und Geist folgend, auch ein zweifaches Immunsystem zu besitzen, wobei das geistige-seelische im Klima unserer materiellen Wissenschaft gegenüber dem körperlichen das Daseins eines Mauerblümchens zu führen verdammt ist, ungeachtet z.B. schulmedizinisch nicht erklärbare Phänomene wie Spontanheilungen und ähnlichem mehr. Es gilt hier wie so oft in unserer Weltsicht, dass wir die eine Hälfte unseres Wesens gestrichen haben und die Hälfte für das Ganze halten. Um aber diese Illusion aufrechterhalten zu können ist es eben notwendig, gewisse Dinge auszublenden....

Nach der Lehre der Alten wird unsere Welt als „*olam assia*“ als „Welt des Tuns“ bezeichnet. Der Mensch muss hier handeln, tun. In seinem Tun gibt der Mensch seinen Überzeugungen und Ideen Ausdruck. Der Mensch hat keine andere Wahl als zu tun. Sowohl im Aussen als auch im Innen gibt er seinen ihm beherrschenden Ideen Ausdruck. So gesehen lässt sich der Mensch auch als eine Art kosmische Manifestationsmaschine interpretieren. In seinem Tun bezeugt er seine Überzeugungen. Der Mensch hat die Wahl in seiner Resonanz mit dem Höchsten göttlichen Ideen Ausdruck zu verleihen, dann manifestiert er eine Welt des Lebens, der Liebe und der Gesundheit.

„*S'il suffisait qu'on s'aime, s'il suffisait d'aimer. Nous ferions de ce rêve un monde, une éternité*“, heißt es in einem Text eines französischen Chansons. Der Mensch hat die Möglichkeit in Resonanz mit Gott eine Welt des Miteinanders, des „*Tat Tvam Asi*“ der Upanishaden, des „*Alle und alles sei eins*“ des Christentums zu verwirklichen. Er ist dann der Zeuge(nde) der Gottesgeburt im Menschen und in der Welt. „*Ihr werdet meine Zeugen sein*“ heißt es in **Apk 1,8** und auch in einem Gedicht **Rilkes** findet die Vorahnung einer neuen Zeit, eines neuen Menschen, ihren Ausdruck:

*Einmal, am Rande des Hains,
stehn wir einsam beisammen
und sind festlich, wie Flammen
fühlen: Alles ist Eins.*

*Halten uns fest umfaßt;
werden im lauschenden Lande
durch die weichen Gewande
wachsen wie Ast an Ast.*

*Wiegt ein erwachender Hauch
die Dolden des Oleanders:
sieh, wir sind nicht mehr anders,
und wir wiegen uns auch.*

*Meine Seele spürt,
daß wir am Tore tasten.
Und sie fragt dich im Rasten:
Hast Du mich hergeführt?*

*Und du lächelst darauf
so herrlich und heiter
und: bald wandern wir weiter:
Tore gehn auf..*

*Und wir sind nicht mehr zag,
unser Weg wird kein Weh sein,
wird eine lange Allee sein
aus dem vergangenen Tag.*

Rilke

Noch zieht es der Mensch vor, im Innen wie im Außen anderen Ideen Raum und seine Lebensenergie zu geben. Nicht umsonst ist das Krebsgeschwür in vielen Lebensbereichen, sei es wirtschaftlich, gesundheitlich, städtebaulich usw. ein bestimmendes Element unseres derzeitigen Lebens. Das Wort des **Augustinus**: „*Ihr seid die Zeit. Seid ihr gut, sind die Zeiten gut.*“ bewahrheitet sich besonders in unseren Tagen.

Aus dem Schöpfungsbericht können wir auch noch eine wichtige, unserem materiellen Weltbild völlig unzugängliche Erkenntnis entnehmen. Das Dasein des Menschen in dieser Welt ist die Folge eines Abstieges, einer Verdichtung.

Die Bibel erzählt, Gott hätte dem Menschen ein Kleid aus Fell gegeben, um seine Blöße zu bedecken. Das dort verwendete Wort für Fell ist hebr. *or*, 70-6-200, was eigentlich Haut heißt. Der Mensch erhält ein Kleid aus Haut, d.h. sein Wesen wird in einen grobstofflichen Körper gehüllt.

Die mündliche jüdische Überlieferung berichtet, der Mensch hätte vor seinem Fall einen Körper aus Licht, hebr. *or* 1-6-200 besessen. Der Unterschied zwischen den beiden Worten liegt in der 1 und der 70, die gegeneinander ausgetauscht sind. (In lateinischen Buchstaben schreiben sich beide Wort gleich, es soll ja lediglich eine Art Aussprache wiedergegeben werden.)

Die 70 ist die 7 in den Zehnern. Solange der Mensch mit Gott, der 1 lebt, hat er ein Kleid aus Licht, findet er sich hier in unserer Realität wieder, trägt er ein Kleid aus Haut.

Die sieben bzw. die 70 ist die Zahl der Realität, in der wir leben. Nach der Zeitrechnung der Bibel leben wir im 7. Tag. Vom 7. Tag wird in der Bibel kein Ende berichtet. Unser aller Leben ist der Gang durch den 7. Tag.

Die Eingeweihten betrachten die 49, also die 7×7 als die Erfüllung des 7. Tages. Durch die Multiplikation mit sich selbst wird das ganze Potential dieses Weltentages ausgeschöpft. Deshalb endet das Leben des Mose als dem Führer des Gottesvolkes durch den 7.Tag (also durch unsere Realität) auch in den Gefilden von *Moab*; *Moab* wird mem-waw-aleph-beth, 40-6-1-2 geschrieben, also 49.

Mose ist der Führer durch diesen Tag der Welt. Sein Nachfolger *Jehoschuah* (das ist derselbe Name wie Jesus) führt in die neue Welt, in der der Mensch nicht mehr der Feind Gottes ist und alles wieder in die ursprüngliche Harmonie zurückgeführt wird. *Jehoschuah* wird genannt: der Sohn der Nun, Nun ist der Buchstabe mit dem Zahlenwert 50. Der Name des *Jehoschuah* ist also "der Sohn der 50", der Sohn der neuen Zeit, des achten Welttages.

Die 50 ist die Zahl jenseits des 7. Tages, bezeichnet eine andere Wirklichkeit, den 8. Tag.

Dieser *Jehoschuah* führt in den neuen, den 8. Tag nach der Lehre der Bibel. Der achte ist die Oktave des ersten. Deshalb feiern die Christen den Sonntag als den ersten Tag der Woche, weil er zugleich der erste und der achte ist. Denn sie feiern den Christus mit der Zahl 888 (im Gegensatz zur 666 des Hinderers).

Und *Jehoschuah/Jesus* übernimmt dort, wo Mose übergeben hat, in *Bethlehem*, das ebenfalls den Wert 49 besitzt, 49 in den Zehnern. (49x10). Der Wert der Buchstabensumme von *Bethlehem* ist 490.

Wir nennen den Schöpfer Vater, hebr. *Ab*, aleph-beth bzw. 1-2 geschrieben. Der Vater ist also der, der aus der Einheit die Schöpfung ins Leben ruft.

Der Sohn hebr. *ben*, 2-50 führt die Schöpfung, die Zwei in den Zustand der Einheit zurück.

Man versteht warum Jesus Gottes Sohn ist, mit ihm baut er die neue Welt, führt seine Schöpfung wieder heim. Bauen heißt auf hebräisch „*boneh*“ vom gleichen Stamm wie das Wort „*ben*“. Er ist der - allerdings von den Bauleuten verworfene - Eckstein des Weltenbaus, mit ihm führt Gott die Welt der Zweiheit in den Welt jenseits der 49, in die 50.

Die Verbindung von Vater und Sohn ist hebr. *eben*, Stein , 1-2-50, eine Zusammenziehung der Wort *Ab* und *ben*.

Wer das Haus seines Lebens auf Vater und Sohn baut, baut, wie uns Jesus versichert, auf festem Grund.

In seiner Bedeutung klarer wird auch das Wort "versöhnen", denn durch den Sohn wird die Trennung aufgelöst, wird die 4 mit der 1 wieder verbunden und die 5 bzw. die 50 hergestellt.

Weiter oben war von den ersten Worten der Bibel die Rede. Auch schon im 2. Wort der Bibel, im Wort „*bara*“ - auf Deutsch: „er schuf“ kommt dieses Zurückholen der Schöpfung zum Ausdruck, ja im Wort Schöpfung selbst ist die Rückkehr schon inkludiert. *Bara* schreibt sich 2-200-1. Die Zweiheit entwickelt sich bis in die höchst-mögliche Potenz von 10, den Hunderten, um dann zur 1 zurückzukehren.

Nebenbei besteht der erste Satz der Bibel aus 7 Worten und 28 Buchstaben, also auch hier wieder das schon bekannte Verhältnis 1:4.

Schon anhand dieser kurzen Ausführungen zeigt sich, dass die Bibel als die Grundlage unserer Kultur durchaus imstande ist, dem Menschen Auskunft über den Sinn seines Daseins und der Welt zu geben. Vergleicht man dann die verschiedenen Weisheitslehren der diversen Völker mit diesem neu gewonnenen Verständnis, findet man, dass eigentlich beinahe in keiner Offenbarung an die Menschen diese so mathematisch genau und zweifelsfrei gegeben wurde wie in der, die unserer Kultur zugrunde liegt.

Es ist anzunehmen, dass Mose als ägyptischer Eingeweihter den Zahlencode, den er uns in seinen Schriften überliefert und so genial verpackt hat, auch aus den monolithischen Bauten des alten Ägyptens kannte. Auch die Maße dieser antiken Einweihungsstätten wollen ähnlich wie die Bibel eine Botschaft über den Weg der Zahlen, der Maße vermitteln.

Wir dürfen annehmen, dass ihm bewusst war, dass die Sphinx nichts anderes darstellte als ein Symbol für den Aufstieg des Menschen vom tierischen Menschen (der Unterbau, der Körper, der Sphinx ist ein Tier) zum *Ptahotep*, zum Gottmensch, so wie auch Jesus es uns wissen lässt, wenn wir lesen "*Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: "Ich habe gesagt: Ihr seid Götter"?*" (**Joh 10,34**)

die doppelte Natur des Menschen

Es gehört zur Tragik unserer Zeit, dass der Schlüssel zur Bibel und zu einem umfassenden Weltbild heute leider für die meisten auch Angehörigen der Glaubensgemeinschaften verloren gegangen zu sein scheint.

Und gerade weil die eigene Offenbarung nicht mehr verstanden wird, verliert das Salz, das die Geweckten (wörtliche Übersetzung des hebräischen Begriffes *Naar*, Jünger) auch des Christus sein sollten, immer mehr an Geschmack. Die Theologie, die nicht mehr aus den uralten und bewährten Quellen der Überlieferung schöpfen kann, verkommt zu einem unwirklichen Märchen, gerade weil die Auslegung der Bibel eine individuelle Sache geworden ist, ohne Fundament in der felsenfesten Zahlensymbolik der Alten, die sich zudem scheuten, jemals etwas aus eigener Imagination oder eigenem Gutdünken hinzuzufügen, sondern

immer auf einen älteren Bezug nahmen, der einerseits wieder auf einen älteren Bezug nahm, so dass die Linie der Überlieferung (=Kabbala) immer bis zu ihrer Quelle, bis Mose zurückverfolgbar und dadurch immer frisch und möglichst unverfälscht blieb.

Die schon erwähnten beiden Bäume der Schöpfungsgeschichte können uns viel über die Natur des Menschen lehren. Diese beiden Bäume korrespondieren mit den Bäumen, von denen am dritten Tag bei der Erschaffung der Welt in der ersten Schöpfungsgeschichte die Rede ist. Es heißt dort, dass Gott wollte, dass Bäume hervortreten sollten, die zugleich reifende, also noch Früchte im Wachstum als auch schon bereits fertige Früchte tragen sollten. Im Hebräischen Original steht dort, es sollte ein "*etz pri ose pri*" - ein Baum "ist Frucht macht Frucht" hervortreten

Die Erde aber konnte das nicht und brachte nur einen Baum hervor mit unfertigen Früchten im Wachstum bzw. im Reifeprozess. Die Erde bringt also nur hervor was sie hervorbringen kann.

Es kommt ein „*etz ose pri*“, ein Baum "macht Frucht", das "ist Frucht" fehlt.

Die jüdische Überlieferung setzt nun diese am dritten Tag erwähnten Bäume dem Baum der Erkenntnis und dem Baum des Lebens gleich.

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse entspricht dem "*etz ose pri*" - dem Baum also, der nur Frucht macht. Der Baum des Lebens entspricht dem "*etz pri ose pri*", dem Baum der zugleich Frucht ist und sie auch noch macht, Entwicklungs- und Endstadium der Frucht sind also zugleich vorhanden.

Der Mensch hat zwei Füße, mit einem steht er in der Welt der Ewigkeit, mit dem anderen in der Welt der Zeit, er ist das Bindeglied, die hebräische *Waw*, die 6, er gibt der Zeit den Geschmack der Ewigkeit, er ist das Salz der Erde. Wir kennen den Spruch, dass jemand „mit beiden Beinen im Leben steht“. Leben heißt auf Hebräisch *Chajim*, die Endung *-ajim* ist ein sogenannter Dual, eine nur im Hebräischen vorkommende grammatikalische Form, die eine aus zwei Teilen bestehende sinnhafte Einheit bezeichnet.

Wählt der Mensch den zuvor erwähnten Baum des Lebens, den Baum "ist Frucht macht Frucht", so wählt er das Leben in Zeit und Ewigkeit zugleich, er ist unterwegs zu Gott und wohnt zugleich schon dort. Die Thora, die fünf Bücher Mose, das Wort Gottes, wird auch als Baum des Lebens bezeichnet.

Wählt er den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, den Baum „macht Frucht“, so geht er ohne das Ziel zu kennen, er kennt nur die Seite der Zeit.

In der jüdischen Überlieferung wird für den Heiden, den Menschen, der Gott nicht kennt, der also nur in der Zeit lebt, nur die Seite der Entwicklung, den "*etz ose pri*" kennt, das Bild eines Menschen verwendet, der nur auf einem Bein steht. Er ist nur ein Zerrbild des Menschen, weil ihm die Hälfte seines Wesens abhanden gekommen ist.

Der Tod in unserer irdischen Welt ist das Verschwinden der Seele aus dem Körper. Die Seele verlässt die Seite der Zeit und existiert weiter nur mehr auf der Seite der Ewigkeit

Für den Mensch, der in Zeit und Ewigkeit zugleich lebt, kann es auch keinen Tod geben, da er ja bereits auf seiner Wesensseite der Ewigkeit in gleicher Weise existiert. Sterben kann nur der, der seine eigene Ewigkeit nicht kennt und nicht in ihr lebt.

*Sterben können nur die Rohen,
Andre will die Gottheit lehren,
Aus dem Niedern, aus dem Hohen
Seelenhaften Sinn zu nähren.*

Hermann Hesse

Das Leben des Menschen ist ein Weg zurück zu Gott. Die Frucht der Welt und des menschlichen Lebens ist der Mensch, der den eigenen „großen“ Tod, den Tod des starrsinnigen Ichs soweit zur Reife gebracht hat, dass er schon ins ewige Leben eingegangen ist.

*O Herr, gib jedem seinen eignen Tod.
Das Sterben, das aus jenem Leben geht,
darin er Liebe hatte, Sinn und Not.*

*Denn wir sind nur die Schale und das Blatt.
Der große Tod, den jeder in sich hat,
das ist die Frucht, um die sich alles dreht.*

*Denn dieses macht das Sterben fremd und schwer,
daß es nicht unser Tod ist; einer der
uns endlich nimmt, nur weil wir keinen reifen.
Drum geht ein Sturm, uns alle abzustreifen.*

Rilke

Auch der Mensch, der seinen Weg nach seinen eigenen gottfernen Überzeugungen gehen möchte, kommt nach den Worten der Bibel ans Ziel, allerdings ist er wie einst *Kain*, der seine Seele, den *Abel* getötet hat, *na wenad*, unstet und flüchtig. *Abel* heißt übersetzt soviel wie "es wiegt nichts, hat kein Gewicht", so wie die Seele, der Geist materiell gesprochen nichts wiegt, kein Gewicht hat.

Es hilft sich zu vergegenwärtigen, was uns das Wort hier sagen will: *Na wenad*, geschrieben Nun-Aijn, Waw-Nun-Daleth also 50-70 (120) und 6-50-4 (60). Hier sehen wir wieder: 120:60, also 2:1.

Es ist also der selbe Weg wie der Weg aus Ägypten nach Kanaan, der Weg der Befreiung Israels, wie weiter oben in der Grafik des gekrümmten Weges der Entwicklung vom Ursprung durch die Vielheit angedeutet, wohl aber unendlich länger und beschwerlicher als der direkte Weg zum Ursprung.

Das Wort für das biblische Ägypten ist *Mizraim*, das in der jüdischen Überlieferung auch als das Leiden in der Form, in der starren Materie gedeutet wird. Stamm des Wortes ist "zur", was Form bedeutet. Vom selben Stamm ist das Wort *Nazareth*. Auch Jesus wird ja Mensch, steigt in die verdichtete Form herab, inkarniert.

Im Wort *Mizraim* finden wir wieder den oben bereits erwähnten Dual als grammatikalische Form, denn zum Wesen der Welt gehört die Unvereinbarkeit der Gegensätze allen Seins, in dem wir leben. Erst im Ursprung werden die Gegensätze der Welt eins, lösen sich die Widersprüche, wird eine Antwort auf die Fragen des Lebens gegeben.

Jesus stammt aus *Galilea*, der Stamm des Wortes *Galilea* ist das Wort *Gal*, was ebenfalls Form heißt, auch Welle, geschrieben gimmel-lamed also 3-30, gesamt 33. Vom selben Stamm ist das Wort *Galuth*, was Verbannung heißt, den die Seele erlebt ihr Dasein in der Welt als Verbannung. (Eine alte Legende erzählt, dass die Engel auf Befehl Gottes sangen, um die widerstrebende Seele zu bewegen, sich in den Körper Adams zu begeben, hält doch die Seele den Körper für ein Gefängnis. Berauscht vom Gesang der Engel ging die Seele dann in den Körper ein, so will es die Legende....)

Jesus ist sozusagen der Prototyp der irdischen Formwerdung des Menschen, denn er vollendet sein Erscheinen mit 33 Jahren. Erlöser wird *Goel*- gimmel-aleph-lamed geschrieben; also 3-1-30, er bringt die 1 in die Form der irdischen Erscheinung.

(Nur nebenbei sei erwähnt, dass in den alten Mysterienschulen bis in den 33. Grad eingeweiht wurde, der 33. war der höchste Grad. (Auch heute noch bei den Freimaurern so üblich, als Überbleibsel alten Wissens.)

theoretische Grundlagen

Der Aufstieg des Menschen kann auch als ein (Re-)Aktivieren seiner verschiedenen Körper-Energiezentren verstanden werden, ein Aufstieg entlang seiner Wirbelsäule, die aus 33 Wirbeln besteht. Auch die Himmelsleiter des Jakob als Symbol seines Aufstieges hat ebenfalls 33 Stufen.)

In Buch Deuteronomium charakterisiert sich Gott als *"der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus."*

Nach dem oben dargelegten Wissen über die Bedeutung des symbolischen Weges jedes Menschen von *Mizrajim* nach *Kanaan* wird klar, dass Gott keine umfassendere Definition seiner selbst geben kann als mit diesen Worten. Lässt sich der Mensch auf die Botschaft des Wortes ein, beginnt die Bibel plötzlich ein sehr lebendiges, hochaktuelles und äußerst persönliches Buch zu werden.

Auch der Weg des *Na wenad*, des Unstet und Flüchtig führt zum Ziel. Aber um wieviel schöner und leidloser ist aber der Weg des Baumes des Leben, wo der Mensch schon immer ist, was er sein wird, nämlich in Zeit und Ewigkeit.

*Mit diesem Wind kommt Schicksal; laß, o laß
es kommen, all das Drängende und Blinde,
vor dem wir glühen werden –: alles das.
(Sei still und rühr dich nicht, daß es uns finde.)
O unser Schicksal kommt mit diesem Winde.*

*Von irgendwo bringt dieser neue Wind,
schwankend vom Tragen namenloser Dinge,
über das Meer her was wir sind.*

*.... Wären wirs doch. So wären wir zuhaus.
(Die Himmel stiegen in uns auf und nieder.)
Aber mit diesem Wind geht immer wieder
das Schicksal riesig über uns hinaus.*

Rilke

Das ewige Leben beginnt nicht mit dem physischen Tod, sondern mit dem Tod des halsstarrigen Ichs. Ist dieses Ich niedergedrungen, beginnt das eigentliche Leben des Menschen, zu dem er berufen ist. Und dieser Augenblick kann jeder sein.

*Ich bin dadurch ein großes Übel,
da ich ein Selbst habe.
Erreichte ich Selbstlosigkeit,
wäre ich dann noch von Übel?*

oder

*Der Himmel ist ewig und die Erde dauerhaft.
Weshalb sind Himmel und Erde imstande
ewig und überdies dauerhaft zu sein?
Weil Sie sich nicht selber leben,
deshalb sind sie im Stande, ewig zu leben.*

Darum der Weise:

*Er setzt sein Selbst hintan
und kommt dabei selbst voran.
Er entäußert sich seines Selbst
und bleibt dabei selbst bewahrt.*

*Und ist es nicht so:
Weil er des Eigennutzes bar ist,
ist der imstand, sein Eigenstes zu vollenden.*

Laotse

in gleicher Weise:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.

Joh(12,24,25)

Eigentlich müsste es dem Menschen genügen, seine eigene Anatomie zu betrachten, denn auch in dieser zeigt sich der Bauplan der Welt, auch der physischen Erscheinung des Menschen selbst ist das Prinzip der 1-4, dem wir nun schön öfters begegnet sind, aufgeprägt.

Im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel lesen wir, dass bevor Gott den Menschen aus Ackerboden formt, Dunst aufstieg und die ganze Fläche des Bodens tränkte. Dies scheint eine sehr überflüssige Bemerkung zu sein. Erst die Rückübersetzung ins Hebräische gibt Aufschluss über den Sinn der Mitteilung. Dunst schrieb sich *Ed*, aleph-daleth, 1-4, der Ackerboden heißt auf hebräisch *adamah*, aleph-daleth-mem-he, 1-4-40-5, der Mensch selbst heißt *Adam*, aleph-daleth-mem, 1-4-40. Deutlicher auf das hier dominante Prinzip 1-4(-40) hinweisen lässt sich wohl schwer.

Der Mensch nun zeigt in seiner Anatomie deutlich dieses Prinzip. Dem Kopf als der eins stehen die vier Gliedmaßen gegenüber, dem Daumen stehen die vier Finger gegenüber, selbst in seiner Hand, hebr. *jad*, jod-daleth 10-4 findet sich das 1-4 Prinzip wieder. Dem großen Zeh stehen die 4 kleinen in gewisser Weise gegenüber, mit dem Unterschied, dass der Daumen den anderen Finger dezitiert gegenüber steht, der große Zeh den anderen Zehen nicht in dieser Weise. Lediglich bei den Götter-Darstellungen und Statuen des alten Ägypten gibt es einen deutlichen Zwischenraum zwischen dem großen Zeh und den restlichen, was ebenfalls seine Bewandnis hat.

Wie schon erwähnt berichtet die jüdische Überlieferung von einem Kleid aus Licht, das dem Menschen vor seinem Fall eigen war, wovon uns z.B. auch der Bericht über die Verklärung Jesu im neuen Testament erzahlt.

Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen. (Lk 9,29-32)

Überall dort, wo der Mensch durch seine Halsstarrigkeit seine Verbindung mit Gott, der eins, verliert, zeigt sich das auch an seinem Aussehen. Licht (1-6-200) wird zu Haut (70-6-200) bzw. Fell. Mit seinem Fall/Fell erhält er auch das Haar, gerade an den Stellen, an dem sich dieser Fall am deutlichsten zeigt.

Der Kopf, dem Sitz des Denkens, das sich eine Welt ohne Gott, nach eigenen Gesetzen von Gut und Böse basteln will, erhält das Haar, ebenso die Augen, die nur die Außenseite der Dinge sehen wollen und wollten, und die umfassenden prophetische, zeitlose Schau des geistig lebendigen Menschen verloren haben.

Haare auch unter den Achseln, am Ursprung des Tuns, das mit der Welt nach eigenen Gutdünken "Tun" wollte, und auch an seinen Geschlechtsorganen, dem Ort der Fruchtbarkeit, wo sich der eine Mensch nun in unzählige, oft einander widerstrebende Generationen aufsplittet. Haar ist hebräisch *saar*, sin-ajin-resch, 300-70-200, was zugleich auch Pforte heißt, es ist also ein Ort, der irgendwo auch die Verbindung zu dem anderen, verlorenen eröffnet bzw. anzeigt.

Instinktiv weiß der Mensch von seiner verlorenen göttlichen Natur, denn rein biologisch gibt es z.B. keine Erklärung dafür, dass sich der Mensch seiner Nacktheit schämt, was kleine Kinder ja nicht tun, da sie sich (auch im übertragenen Sinn) noch von übernatürlicher Nahrung ernähren. (Interessanterweise unterscheidet sich das Wort für Himmel und Mutterbrust im hebräischen nur durch einen Buchstaben. Himmel schreibt sich *schamaijm*, 300-40-10-40 und Brüste *schadaijm*, 300-4-10-40, es ist lediglich die 40 durch die 4 ersetzt. beide Worte sind also sehr verwandt)

Apropos Himmel: Die Überlieferung liest das Wort Himmel *schamaijm* auch als *esch-maijm*, was Feuer (*esch*) und Wasser (*maijm*) bedeutet. Dies will sagen, dass im Himmel die hier unvereinbaren Gegensätze eins sind, es keine Trennung mehr gibt. Der Gesamtwert des Wortes *schamaijm* ist 390. In der Genesis lesen wir, dass Gott den Menschen als Mann und Frau, männlich-weiblich erschuf, hebr. *sachar unekeba*, geschrieben *sajjn-kaf-resch* und *waw-nun-kof-beth-he*, in Zahlen 7-20-200 6-50-100-2-5, Gesamt ebenfalls 390. Das will unter anderem sagen, dass der Mensch, der seine eigene Trennung in Zeit und Ewigkeit überwunden hat, in einem himmlischen Zustand lebt.

Das Wort als Offenbarung und Rettung

Diese wenigen Beispiele sollen dazu dienen, unsere eigene Natur besser zu erkennen. Unser eigener Kulturkreis bietet uns durch das Wunder des Wortes alles, um diese Reise nach innen anzutreten. Die Sprache ist kein Konstrukt des Menschen, so wenig wie gewisse Maße wie das Meter oder auch der Zoll.

Durch die Sprache, das Wort und auch die Zahl will Gott sich den Menschen mitteilen. Die Sprache ist Gottes Brücke in die Zeit, Gott hüllt sich, verpackt sich im Wort und spricht zu uns.

Sprache, hebr. *safa*, heißt auch Ufer, es ist dieser Bereich zwischen Festland und Wasser, der die beiden verbindet. In analoger Weise ist die Sprache das Ufer zur Ewigkeit.

"Wenn man den Leuten nur begrifflich machen könnte, dass es mit der Sprache wie mit den mathematischen Formeln sei -- Sie machen eine Welt für sich aus -- Sie spielen nur mit sich selbst, drücken nichts als ihre wunderbare Natur aus, und eben darum sind sie so ausdrucksvoll --- eben darum spiegelt sich in ihnen das Verhältnisspiel der Dinge. " Novalis

Die Zeitrechnung der Bibel teilt die Geschichte der Erde, des Menschen in 3 1/2 Zeiten:

Von der Erschaffung des Menschen bis zu Noah und der Sintflut (eine Zeit), von Noah bis zur Geburt des Christus (eine Zeit), von Christus bis zum Erscheinen des Antichrist (eine Zeit) und vom Antichrist bis zum

jüngsten Gericht (eine halbe Zeit). 3 1/2 Windungen hat auch die Schlange des Äskulap bzw. die kupferne Schlange, die Mose dem Volk zur Rettung zeigt. (Num 21,4). Das Wort für Erlöser, Gesalbter, hebr. *moschiach* und Schlange, hebr. *nachasch* haben übrigens den gleichen Zahlenwert, nämlich 358.

Dreieinhalb Zeiten sind den Menschen gegeben, um sich wieder in die Höhe zu heben, von der er gefallen ist.

In einer Zeit des Niederganges und des Endes einer Zeit, wie diese, in der wir heute leben, ist es vor allem wichtig, das Wort wieder zu uns sprechen zu lassen. Auch alle anderen Sprachen außer der hebräischen transportieren eine überirdische Weisheit mit sich, in der Sprache steckt im Allgemeinen viel mehr an Weisheit als wir ahnen.

Doch meines Wissens nach nur im Hebräischen ist durch die Deckungsgleichheit von Zahlen und Buchstaben der Zugang zum Wesentlichen, das sich in den Zahlen und ihrem Verständnis findet, so frei und jedermann nachvollziehbar zugänglich wie eben hier.

Der Mensch, der sich ins Wort flüchtet, das ihm ermöglicht, sich an die Ewigkeit zu klammern, geht in der Zeit nicht unter. Dies ist die eigentliche Bedeutung des Namens Mose. Mose heißt übersetzt, "ich habe dich aus dem Wasser, aus der Zeit gezogen". Wir finden hier dasselbe Bild wie bei den Menschenfischern des neuen Testaments, wie weiter oben schon kurz angedeutet. Wir lesen, dass Mose als Baby, um ihn vor dem Tod zu retten, in ein Körbchen gelegt, auf dem Nil ausgesetzt und später von der Tochter des Pharaos gefunden, eben aus dem Wasser gezogen, und gerettet wird. Männliche Kinder sollen nämlich in Ägypten/*Mizrajim* getötet werden. D.h. das Innere, die Seele, das Kind im Menschen soll getötet werden.

Im Originaltext steht dort, dass er in eine "*Teba*", taw-beth-he, 400-2-5 gelegt wird. *Teba* heißt auch "Wort".

Dasselbe Wort "*Teba*" wird für die Arche des Noah gebraucht. Die Maße der *Teba*, der Arche des Noah, sind: 300 Ellen in der Länge, 50 Ellen in der Breite und 30 Ellen in der Höhe. 30-300-50 sind auch die Bestandteile/Buchstaben/Zahlen des Wortes "*laschon*", lamed-schin-nun, das Sprache bedeutet.

Der Mensch der sich in die Sprache, das Wort Gottes rettet, bleibt also bewahrt, er geht in der Zeit nicht unter. Das Wort für Sintflut ist *mabul*, mem-beth-waw-lamed 40-2-6-30. Dieses Wort ist auch eng verwandt mit dem Wort Babel (der Stätte des biblischen Turmbaus) und beinhaltet auch die Bedeutung eines ungeordneten, wirren Durcheinandergeworfenseins. Dies ist das bestimmende Merkmal einer Endzeit, in der der Diabolos, der sprichwörtliche "Durcheinanderwerfer" sein Unwesen treibt.

Der Mensch, der sich in das Wort Gottes flüchtet, wird finden, dass der Weg des Menschen nicht in der 4, der immer weiteren Fortentwicklung von seinem Ursprung - von Gott - liegt, sondern gerade entgegengesetzt in einem "Zurück in die Zukunft". Er wird an sich selbst herausfinden, dass sich der Tempel seiner Gottverbundenheit, seiner persönlichen Erlösung von selber und oftmals gegen seinen Willen baut, denn die Erlösung kommt wie ein Dieb in der Nacht, gerade deshalb, damit der Mensch nicht der wahnwitzigen Idee verfällt, er könne seine Erlösung selbst bewirken. Der Glaube, die Erlösung, ist Gnade, wäre sie es nicht, wäre die Welt sinnlos, denn der Mensch hat vor allem eines zu lernen: Demut. Hat Hochmut seinen Fall verursacht, führt in die Demut an seinen Platz zurück.

Lernt er diese, so beginnt sein Wachstum, denn der Mensch ist nach den Worten **Hillels**, eines Lehrers des alten Judentums kurz vor der Zeit Jesu „*umso größer, je kleiner er sich macht*“. Denn in dem Maße, in dem er sich von sich selbst befreit, hat ein größerer in ihm Platz.

Dies ist es, was uns alle Weisen dieser Welt sagen:

*"Treibe das Leersein bis zum Äußersten
und bewahre die Stille unerschütterlich*

....

ein untergehendes Selbst ist nicht zu gefährden."

Laotse

"Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." (Joh 14,23)

Ausblick

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass der Mensch seiner eigenen Natur zuwiderhandelt, wenn er eine Wissenschaft und damit eine Welt etabliert, die ihn immer tiefer in die (notwendige) Krise führt, auf die wir unaufhaltsam zusteuern. Die Bibel, aber auch alle Weisheitslehren und Weisen weltweit quer durch die Jahrhunderte lehren uns, dass eine Gesellschaft, die gegen den Weltgeist - dessen Gesetze diametral den gesellschaftlich herrschenden entgegengesetzt sind - ankämpft, nur in einer Katastrophe enden kann. Die Krise der Welt ist eine Krise des ent-göttlichten Menschen. Der Mensch, der um seine göttliche Natur weiß, findet seinen Reichtum in sich selbst. Da aller Reichtum - der spirituelle als auch der materielle - letztlich von Gott kommt, verliert eine Gesellschaft, die sich von der Quelle trennt so wie die unsere, letztlich auch ihr materielles Auskommen.

Die heraufdämmernde Zeit wird schmerzlich aber notwendig, um ein Umdenken in vielen zu bewirken und um der Menschheit zu zeigen, dass eine Welt ohne Gott in einer Katastrophe enden muss, eine Lektion, die viele scheinbar noch zu lernen haben.

Dieses Seminar dient dazu, denen, die die hier dargelegten Gedanken aufzunehmen bereit sind, für die Dinge die uns erwarten, zu stärken und auf die neue Zeit, die uns ebenfalls bevorsteht, vorzubereiten. Was uns die Schriften der Alten lehren, ist neben dem Bedrückenden, das uns erwartet, auch die Hoffnung auf eine neue Zeit des Friedens zwischen Himmel und Erde, Gott und den Menschen und der Menschen untereinander.

*Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurück begeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten,
Dann fliegt vor Einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort*

Novalis

Dieses Seminar ist gedacht als eine Art Vorinformation zu einem Seminar, in dem der singenden Mensch die Gesetze der Welt an sich selbst singend zu erfahren versucht. Singen und auch die Bildung eines Tones an sich kann als Weg der Einweihung, der Initiation, verstanden werden, die Wundersamkeit der Schöpfung

und damit auch der (eigenen) menschlichen Natur am eigenen Leib und ganz persönlich selbst zu erfahren. Der Ausdruck "Diva" (lat. "die Göttliche") für eine begnadete Sängerin bezeichnet jemanden, der bewusst oder unbewusst die Gesetze der eigenen (auch transzendenten) Anatomie soweit verinnerlicht hat, dass er in absoluter Freiheit und stimmlicher Schönheit seine eigene (Lebens-) Melodie zum Klingen bringen kann. Und dies ist denke ich ein für alle erstrebenswertes Ziel.

*Ein Gott vermag's. Wie aber, sag mir, soll
ein Mann ihm folgen durch die schmale Leier?
Sein Sinn ist Zwiespalt. An der Kreuzung zweier
Herzwege steht kein Tempel für Apoll.
Gesang, wie du ihn lehrst, ist nicht Begehr,
nicht Werbung um ein endlich noch Erreichtes;
Gesang ist Dasein. Für den Gott ein Leichtes.
Wann aber sind wir? Und wann wendet er
an unser Sein die Erde und die Sterne
Dies ist's nicht, Jüngling, dass du liebst, wenn auch
die Stimme dann den Mund dir aufstößt, — lerne
vergessen, dass du aufsangst. Das verrinnt.
In Wahrheit singen, ist ein andrer Hauch.
Ein Hauch um nichts. Ein Wehn im Gott. Ein Wind.*

Rilke, Sonette an Orpheus

In diesem Sinn ist der Inhalt dieses Seminars für alle gedacht und hoffentlich eine lohnende Lektüre für die, die auf der Suche nach dem eigenen Wesen sind und die mit den Antworten, die Ihnen unsere derzeitige Wissenschaft bieten kann, nicht gesättigt werden können.

Erst jenseits unsere Wirklichkeit beginnt das eigentliche, das ganze Leben, wir gleichen den Getäuschten des Höhlengleichnisses des Platon und für alle, die der Täuschung überdrüssig sind, kann dieses Schriftstück im hoffentlich besten Fall einige neue Impulse geben.

"Die Christen müßten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müßten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte." hat **Friedrich Nietzsche** einmal geschrieben. Der Glaube ist im Abendland über die Jahre und Jahrhunderte zu einer Pflichtübung verkommen. Der große gesellschaftliche Konsens über die universelle Grundwerte zerbröckelt.

Der Glaube wird nur dort überleben, wo Menschen unabhängig von ihrer Konfession eine lebendige Beziehung zum Unnennbaren haben. *„Der Fromme von morgen wird ein „Mystiker“ sein, einer der etwas „erfahren“ hat, oder er wird nicht mehr sein.“* (**Karl Rahner**, dt. Theologe 1904 - 1984).

Im Hebräischen ist das Wort für Salben, wovon sich das Wort des „Messias“, des gesalbten Erlösers ableitet, vom gleichen Zahlenwert wie das Wort für Freude bereiten, erfreuen.

Der mystische, erwachte Mensch ist ein grundsätzlich freudiger, ein fröhlicher, ein optimistischer Mensch. Er weiß, das Leben hat einen Sinn, er weiß, dass wir, trotz allem *„in der besten aller möglichen Welten leben“*, wie es schon das Universalgenie **Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646 -1716) zum Ausdruck brachte.

Das Studium der alten Schriften mag beschwerlich fallen. Lohnend ist es allemal. *„Gaudium verum res severa“* wußte man im alten Rom, *„die wahre Freude ist eine ernste Angelegenheit“*.

Die Absicht dieser Zeilen ist etwas zu dieser wirklichen tiefen Freude beizutragen.

Alles ist gut. Der Mensch ist unglücklich, weil er nicht weiß, dass er glücklich ist. Nur deshalb. Das ist alles, alles! Wer das erkennt, der wird gleich glücklich sein, sofort, im selben Augenblick.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski